

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-336020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336020)

„Der arme Mann mag nicht genesen“

vom Bundschuh in Baden.

VON GÜNTHER FRANZ.

In dem Jahrzehnt zwischen 1502 und 1513 schrieb im Breisgau ein viel-
erfahrener Astrologe, den man den „oberrheinischen Revolutionär“ nennt, ein um-
fangreiches Buch, in dem er sich mit den Nöten der Zeit auseinandersetzte und vor
allem auf die bäuerlichen Beschwerden sehr ausführlich einging. Eindringlich
schilderte er den Verfall des weltlichen und geistlichen Standes. Mit leidenschaft-
licher Kritik geißelte er die Schäden des Landesfürstentums und des Adels, die
Praktiken der Kapitalisten und Wucherer in den Städten. Seine ganzen Zukunfts-
hoffnungen setzte er auf den Bauern, „der uns die Frucht baut, davon wir leben
sollen“. Der Bauer sei gleichen Blutes wie der Adlige, da wir alle „von Adam
abstammen“. Der Bauer dürfe daher nicht leibeigen sein, er dürfe nicht so unbillig
durch Fronen und Viehzucht ausgenutzt werden. Die Zölle und Steuern seien eben-
so wie die Gebühren der Geistlichen zu hoch. Der Todfall und das Besthaupt, die
Forderung beim Tode eines Bauern, das beste Stück Vieh an den Herrn abzu-
liefern, sei wider das Recht. Die Allmenden ständen ebenso wie die Jagd und
der Fischfang jedermann zu. Vor allem aber leide der Bauer unter dem fehlenden
Rechtsschutz. Längst gelte nicht mehr der Grundsatz des gleichen Rechtes für alle.
Die Richter seien bestechlich. Der arme Mann könne kein Recht gegen den Mächti-
gen finden. Die Advokaten kehrten das Recht um. Vor allem würde durch sie
das fremde römische Recht vertreten, das der Bauer nicht verstehe, das mit dem
deutschen Recht überall in Widerspruch sich befinde, weil es in seiner liberalen
Grundhaltung nur das Interesse des einzelnen, des Stärkeren, aber nicht das
der Gemeinschaft kenne.

Durch all dies Unrecht hätten Fürsten und Herren, ja selbst der Kaiser ihre
Herrschaft verwirkt. Denn: „Das Volk macht einen Kaiser. Der Kaiser macht
nicht das Volk.“ Das Volk werde daher einen schlichten, frommen Mann von
geringem Geschlecht, einen Bauern, zum Kaiser aufwerfen. Der werde ein neuer
Kaiser Friedrich werden, ein Friedensfürst, der die Gerechtigkeit handhaben werde.
Einen „König vom Schwarzwald“ nannte er ihn. Denn der neue Kaiser werde
sich vor allem auf die Bauern des Schwarzwaldes stützen. Die würden den Schlegel
und die Haue hinlegen und das Eisen in die Hand nehmen, um dem Übermut
zu wehren, dem „gemeinen Nutzen“ Beistand zu leisten und das Wort Gottes
handhaben zu helfen. Tief innerlich war dieser Mann davon überzeugt, daß der
deutsche Bauer ein Kämpfer für das Recht, für das gemeine Wohl, für eine neue
friedliche Ordnung der Welt aus germanischem Geiste heraus ist.

Die Schrift ist nicht gedruckt worden. So wissen wir nicht, wie weit sie ver-
breitet wurde. Aber Jozz Frig, der Bauernführer aus Untergrombach, scheint
nach seiner Flucht aus der Heimat von ihr Kenntnis erhalten zu haben. Die
Gedanken des „oberrheinischen Revolutionärs“ finden sich später bei ihm wieder.

ANZ.
in viel
ein um-
nd vor
inglich
schaf-
s, die
mfts-
leben
dam
illig
en-
die
u-
nd
en
e.
ie
em
len
Das
ibre
acht
von
neuer
erde.
erde
legel
rmut
ottes
j der
neue
ver-
heint
Die
ieder.

Joß Fris hatte sich zunächst an den Bodensee gewandt. Erst nach Jahren tauchte er in Lehen bei Freiburg als Bannwart oder Feldhüter auf. Bald begann er erneut mit seinen Verbungen. Im Breisgau gab es keinen Bischof als Landes- herrn. Hier regierte Österreich, also der Kaiser selbst. Aber neben ihm hatte fast jedes Dorf einen adligen Gerichtsherrn. Andere Adlige waren Gerichts- und Leibherren der Bauern. Eine Vielheit von herrschaftlichen Rechten lag in den Händen des Adels. Dieser Adel war aber zumeist verschuldet und mußte daher schon um seines Lebensunterhaltes willen die Abgaben der Bauern mit großer Schärfe eintreiben. Vielfach steigerte er sie wohl auch. Denn einen Schutz gegen solche Willkür gab es für den Bauern kaum.

So richtete sich die neue Verschwörung vor allem gegen die adligen Herren. Abgaben und Dienste sollten wesentlich ermäßigt und nur noch einem, nicht vielen Herren geleistet werden. Jeder sollte jagen und fischen können, wo es ihm beliebe. Vor allem sollten die Schulden der Bauern getilgt werden. Um die Abgaben zu entrichten, hatte gar mancher Bauer bei einem Bürger der Stadt, bei einem Kloster, vor allem bei den Juden, Darlehen aufnehmen müssen. Bei den hohen Zinsen, die 20 und mehr Prozent jährlich betrug, war es völlig unmöglich, die Schuld jemals abzutragen. Im Gegenteil, meist blieb der Bauer schon mit den Zinsen rückständig, so daß sie, zur Schuldsomme geschlagen, diese immer stärker



Wehrhafte Kraichgaubauern aus dem 16. Jahrhundert
Nach einem Gemälde von Prof. W. Sauter

anwachsen ließen. Soß Fris wollte die Zinsknechtschaft brechen. Ein jährlicher Satz von 5 Prozent sollte nicht als Zins rechnen, sondern nur zur Tilgung des Kapitals dienen. Hatte der Betrag die Hauptsumme erreicht, also in 20 Jahren, dann sollte die Schuld erloschen sein.

Gleich dem „oberrheinischen Revolutionär“ setzte auch Soß Fris seine Hoffnung auf den Kaiser. Auf seiner Fahne wollte er das Kreuz durch den kaiserlichen Adler ersetzen. Dem Kaiser Maximilian wollte er zunächst seine Forderungen vortragen. Hatte dieser doch zugesagt, den Armen zum Recht zu verhelfen. Erst wenn der Kaiser sich versagte, wollte er die Schweizer um Hilfe angehen und zum Aufstand schreiten. Aus diesen Plänen erfahren wir vom Streben nach Wiederherstellung der Freiheit des altgermanischen Bauernstandes unter einem deutschen Volkskaiser, wie es der Bundschuh einst wollte. All die Zustände und Herrschaftsverhältnisse, die in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters der Lage des Bauern Abbruch getan hatten, sollten beseitigt werden.

Der äußere Umfang war kleiner als 1502 im Bistum Speyer. Wohl um Verrat zu vermeiden, hatte Soß Fris alle Anhänger selbst geworben. Im Frühjahr 1513 hatte er damit begonnen. Im Herbst kamen die Verschworenen zum ersten Male auf einer einsamen Wiese vor den Toren von Freiburg, der Hartmatte bei Bezenhausen, zusammen. Soß Fris setzte ihnen noch einmal seine Ziele auseinander. Den gewandelten Forderungen entsprechend, wurde auch die Losung geändert. Sie richtete sich nicht mehr allein gegen die Geistlichkeit. Fragte jetzt ein Bundschuhler den anderen: „Gott grüß dich, Gesell, was hast du für ein Wesen?“, so antwortete er ihm: „Der arme Mann in der Welt mag nicht mehr genesen.“ Soß Fris wurde zum Hauptmann, andere zu Fähnrichen und Weibel bestellt. Die Beschaffung der Fahne hatte besondere Mühe gekostet. Zwei Maler hatten aus Furcht vor Strafe abgelehnt. Bis nach Heilbronn mußte Soß Fris reisen, ehe er einen Maler fand, der ihm auf die kostbare Seide den Bundschuh malte. Werber sollten jetzt ausgesandt werden, um planmäßig die umliegenden Lande, vor allem den Schwarzwald und das Elsaß, zum Anschluß zu gewinnen. In zwei Wochen wollte man dann auf einer Kirchweih die Fahne zum ersten Male flattern lassen. Soß Fris hoffte, der gemeine Mann in Stadt und Land werde sich ohne weiteres anschließen. Auch nach Freiburg bestanden Verbindungen. Die wichtige und wohlhabende Stadt hoffte man leicht überrumpeln zu können. Ebenso wollte man sich des Rheinüberganges in Breisach bemächtigen.

Doch wieder wurde der Bundschuh verraten, ehe er noch begann. Ein Knecht, der sich von der Schuld eines Totschlages lösen wollte, eröffnete dem badischen Markgrafen den Plan. Ein anderer Bauer bekannte sich wieder seinem Beichtvater, der ebenfalls die Obrigkeit warnte. Wie schon 1502, griff sie rasch zu. Wieder büßten 13 deutsche Bauern ihr Freiheitsstreben mit dem Leben. Doch Soß Fris gelang es auch diesmal zu entkommen. Sein Mut war ungebrochen. Bald hier, bald da, in Württemberg, im Breisgau, in der Schweiz oder dem Elsaß tauchte er auf. Er kleidete sich in der auffälligen und farbigen Art der Landsknechte, in einen schwarzen Rock mit weißen Hosen oder einem roten, gelb unterlegten Kleid. An einem silbernen Ring und einem schwarzen Muttermal über der rechten Hand erkannten ihn seine Anhänger. Denn sofort nach dem Zusammenbruch des Breis-

gauer Bundschuhs begann Joß Fris mit den Werbungen für einen neuen Aufstand. Hatte er 1502 und 1513 in dem engen Umkreis seiner dörflichen Umgebung mit den Werbungen begonnen, so ging er jetzt, nach dem zweimaligen Scheitern seiner Hoffnungen, von vornherein auf das Ganze. Nicht ein einzelnes Dorf war mehr Mittelpunkt. Die ganze Oberrheinebene von Basel bis nach Weissenburg hin wollte er gewinnen. Ausgediente Landsknechte, Wallfahrer, Bänkelsänger und Hausierer, die von Dorf zu Dorf zogen und zumal auf den Kirchweihen und Jahrmärkten zu sehen waren, stellte er in den Dienst seiner Sache. Ein einzelner dieser Werber, Michel von Dinkelsbühl, wußte später mehrere hundert Bauern zu nennen, die er in nahezu hundert Dörfern zu beiden Seiten des Rheines für den Bundschuh gewonnen hatte. Kein Zweifel, diesmal handelte es sich nicht mehr um den Aufstandsversuch einiger weniger Bauern. Der Funke hatte Feuer geschlagen. Bald hier, bald da schlug die Flamme empor. Im Herbst 1517 wollte Joß Fris los schlagen. Aber trotz aller Vorbereitungen wurde auch diesmal, zum letzten Male, die Verschwörung durch gemeinen Verrat vorzeitig entdeckt. Die Saat, die Joß Fris gelegt hatte, wurde wieder niedergetreten. Aber sie wucherte unter der Oberfläche weiter. Keiner noch so argwöhnischen, noch so sorgfamen Obrigkeit gelang es, sie auszurotten, solange die Mißstände nicht beseitigt waren, gegen die sich der Aufruhr richtete. Dreimal war der Bundschuh gescheitert. Aber er hatte immer größere Kreise gefaßt, und schon jetzt ließ sich voraussehen, daß der Tag nicht mehr fern war, an dem der Bundschuh zum Bauernkrieg wurde.

Als sich im Sommer 1524 die Schwarzwaldbauern gegen ihre Herren erhoben, als der Bauernkrieg begann, war auch Joß Fris wieder zur Stelle. Die Führung war jetzt an andere, Jüngere übergegangen. Aber er könne nicht sterben, so sagte Joß Fris, ehe der Bundschuh seinen Fortgang genommen habe.

Es ist nicht schwer, in guten Tagen
 Das Fahnenluch voranzutragen
 Der stolzen Reihe.
 Erst wenn im Sturm die Feszen knallern,
 Der zage Hauße will zerflattern,
 Zeigt sich die Treue!